

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wann bist du neutral?

Erhebe, Mensch, dein zärtliches Gemüte,
Empfang' die Wahrheit aus dem reinsten Born:
Wohl hast du eine Ader deutsch in dem Geblüte,
Doch reiß' sie aus im überheiligen Born.
Indem es nicht neutral ist, das zu sagen —
Neutral ist, zu verleugnen, was man ist,
Neutral ist, manche Wahrheit nicht zu wagen,
Neutral ist, wenn man niemals sich vergift.

Neutral ist, Nasen rümpfen, Achselzucken,
Neutral ist, zu verneinen, was man schaut,
Neutral ist, sich vorm großen Maul zu ducken
Und nicht zu schau'n, wo fern der Morgen graut.
Neutral ist, kritikasterisch zu verkleinern,
Wo eine Tat den Welschen nicht gefällt,
Als ein Toffre im Herzen zu verfeinern,
Wo Deutschtum stolz und stark das Seld behält.

Die Forscherin an der Wand

Heute wird ihr Hans mit seiner Geistesfreundin im Hotel Schwann zusammenkommen; eine „Freundin“ hat es Frau Jenny gesagt, und sie hatte sich ebenfalls aufgemacht nach dem „Schwann“ und hatte sich ausbedungen, gleichzeitig mit einem stattlichen Herrn, der mit einer brünetten Dame kommen und sich als Herr und Frau König einschreiben würde, in einem anstoßenden Zimmer einlogiert zu werden. Der Herr Direktor hatte verständnisvoll die Hände gerieben und sie angeblinzelt. Ihr totkrankes Herz hatte sich gewunden vor Scham und Demütigung; all ihr düsteres Ahnen und ihre brennende Eifersucht drückten sie fast zu Boden, als sie nun nebenan die beiden eintreten hörte, die Stimme ihres Hans zärtlich zu der andern reden, alle seine galanten Bemühungen um die Toilette der andern hörte. Drüben wurde aufgetragen — angestoßen, daß es silberhell klingelte.

Srau Jenny lehnte zitternd und mit tränengefüllten Augen das Köpfchen an die Wand und lauschte gierig auf die hell sprudelnde Unterhaltung drüben.

„Was macht denn dein Brauchen, Hans; immer gleich reizend und heiter, was?“

„Ja gewiß, du! und extra hübsch hab' ich sie wieder gemacht — ein tofschickes Kleid habe ich ihr gekauft; wie ein süßes Mädel sieht sie wieder aus — die Freunde lungern ordentlich um sie herum!“

„Deine Mädel brauchen doch auch schon ordentliche Toilette, gelt?“

„Macht unser Mutti alles selber; kauft den Stoff, setzt sich hin und steht erst wieder auf, wenn alles blißsauber und adrett an den Mädeln hängt“...

„Ach, wenn ich das nur auch könnte; aber es hat mir nie gelegen.“

„Dummerchen, dafür schaffst du mit deiner Seele und mit deinem Herzblut.“

Neutral ist's, Tag für Tag den Kohl zu fressen,
Den uns die welsche Presse vorgekauft,
Und Griechenland und anderes zu vergessen,
Neutral ist, wenn auf Rußland man vertraut;
Wenn man das letzte Heil der Welt erwartet,
Von Negern, Turkos und Japanern auch —
So, lieber Freund, ist man neutral geartet
Und glaubt's und hält vor Lachen sich den Bauch.

Und bei den Welschen ist man Hahn im Korbe,
Ein Staatsmann, ein politisches Genie.
Doch wenn du anders denkst, bist du verdorben
Vom deutschen Geist: ein unneutrales Vieh.
Trotzdem: es gibt noch wackere, unbeirrte
Und kluge Mannen, die nicht auf den Leim
Seig' gehn, der, ach, schon manchen so verwirrte —
Ich nenn' sie nicht. Von wegen meinem Keim.

Helveticus

„Ja, schon; aber wem zuliebe und wem zunube?“

„Muß man denn alle Liebe und allen Nutzen mit den Augen sehen und mit den Händen greifen können? Die Tausende, die sich über deinen Geist freuen und sich an ihm erbauen — du, ist das nichts, he?“

„Ja doch; aber wer — liebt mich darum — auch nur halb so innig, wie die erste beste Hausfrau, wenn sie Weibchen, Mutter, Schneiderin und Köchin alles in allem zu sein versteht“...

„Du, das fragst du mich? Vergiffest du, was du mir bist und wie lieb ich dich habe? Daß ich der betörten Welt fluche, weil sie nicht verstehen kann, daß ich dich um mich haben sollte, in meinem Hause“...

„Hans, bleib ruhig! ich kenne deine Liebe zu mir. Aber, manchmal, weißt du, quälen mich traurige Fragen... Hans, wenn wir beide, deine Frau und ich ins Wasser fallen — wem springst du dann zuerst nach, ihr oder“...

„Kind, Kind — ich könnte ohne sie nicht leben... ich hänge ja mit allen Herzens- und Liebesfasern mit ihr zusammen — aber ohne dich auch nicht; du allein verstehst ja meine Gedanken... ich — springe euch nach und wir ertrinken alle Dreie.“

„Und deine Kinder?“

„Ja, die Kinder... du, ich muß meine Frau aus dem Wasser ziehen...“

„Und mich ertrinken lassen, gelt; oder in einem brennenden Haus verbrennen, siehst du?! So steht es mit mir. Warum hast du mich denn heiß gemacht mit deinen Ideen, warum hast du mich denn nicht von dir gestoßen, statt daß du mich durchschaust und mich geliebt hast, du — ich will auch Kinder, von dir will ich, dann habe ich gleich viel Recht an dich, wie sie.“

„Mädchen — du und Kinder... Dann schließen sich vier Wände um dich, dann schiebst du den Kinderrwagen vor dir

her, dann machst du kleine Ausflüge in die Gartenwirtschaften, rechnest und teilst ein, stopfst und flickst. Und wirst auch blind für die Weltfreude und die Menschenfreiheit deines Hans — Wirst auch ein Kind gegenüber dem Welschmerz und dem Menschenzorn deines Hans. Und sinkst zurück in die Dämmerung der Alltagsseele — und verblutest die Blut deines Körpers, Kind, und verschläfst das Feuer deiner Seele — und deine Weibsleidenschaft wird ein Ekel im täglichen Begehren und gewohnheitsmäßigen Gefülltwerden, du, du!“

„Hans! Hör auf. Ich kann das nicht — ich will ja das nicht — Hans, ich war ja so töricht; rette sie und lasse mich ertrinken und verbrennen. Ich habe mich mit dir außer das Menschengesetz gestellt — also muß ich auch außer dem Menschengesetz ertrinken und verbrennen... Hans, ich glaube, es müssen zweierlei Frauen sein, nicht wahr? Hausfrauen und — Freundinnen. Und ein Mann, wie du — der hängt an seiner Hausfrau mit dem ganzen Herzen — und an seiner Freundin mit seinem ganzen Geiste, gelt? Und die Leidenschaft der Liebe — nein, nicht alle Tage, nicht beim ersten Aufflammen — erst nach der Sehnsucht... ja, ja, du hast schon recht, Hans. Und die Sehnsucht — du hast sie lange genug werden lassen...“

„Komm, Kind, Kind...“

Srau Jenny saß mit heißen Augen; das Geräusch im andern Zimmer benutzte sie, leise fortzugehen. Sie blühte auf zuhause; sie konnte wieder singen und mit den Kindern herumtollen, wie damals, als ihr Hans die Freundin noch nicht kannte; und die Freundin wunderte sich, wie lieb und unbefangene Frau Jenny fortan zu ihr war.

Unfot.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub